

Musik in der Filmkomödie

FilmMusik

Herausgegeben von Guido Heldt, Tarek Krohn,
Peter Moormann und Willem Strank

Musik in der Filmkomödie

et+k
edition text+kritik

FilmMusik
Herausgegeben von Guido Heldt, Tarek Krohn,
Peter Moormann und Willem Strank

Musik in der Filmkomödie

ISBN 978-3-86916-505-9

Umschlaggestaltung: Thomas Scheer
Umschlagabbildung: Screenshot aus LES VACANCES DE MONSIEUR HULOT
(F 1953, Regie: Jacques Tati), Quelle: DVD.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die
nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung
des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG, München 2017
Levelingstraße 6a, 81673 München
www.etk-muenchen.de

Satz: Claudia Wild, Konstanz
Druck und Buchbinder: Laupp & Göbel GmbH, Talstraße 14, 72147 Nehren

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Tarek Krohn</i>	
Überlegungen zum filmmusikalischen Gag	11
<i>Lindsay Carter</i>	
Das Leben ist freudiger geworden	
Musik und Komödie im stalinistischen Kino	43
<i>Konstantin Jahn</i>	
»Who put the wit in syncopation?«	
Jazz als Signum von Satire, Parodie und Humor in Vaudeville-Film, Cartoon und TV-Comedy	73
<i>Jörg Heuser</i>	
Frank Zappa, 200 MOTELS: Weltenkollision	109
<i>Guido Heldt</i>	
Furchtbar lustig	
Musik in Horrorkomödien	130
Gesamtbibliografie	176
Autorinnen und Autoren	186
Herausgeber	188
Register	190

Vorwort

Humor ist eine schwierige Sache. Nicht im Alltag, wo er uns fast immer umgibt – im Gespräch mit anderen, seien es Freunde oder Fremde, lachen wir im Schnitt alle 103 Sekunden.¹ Aber in der Wissenschaft, wo der Humor es lange Zeit nicht leicht gehabt hat, selbst in Disziplinen wie der Psychologie oder Linguistik, die einen großen Teil der grundlegenden Forschung geleistet haben. Erst im letzten halben Jahrhundert ist er so ernst genommen worden, wie es nötig ist, wenn wir ihn verstehen wollen.²

Das gilt kaum irgendwo so sehr wie in der Musik und Musikwissenschaft, die beide nicht für ihren Sinn für Humor bekannt sind. Wenn es um Filmmusik geht, kommt man jedoch um Humor nicht herum: Zu allgegenwärtig ist er auf der Leinwand, zu wichtig sind die mannigfachen Formen von Komödie für die Geschichte und Genrelandschaft von Film. Zwar ist die Komödie fester Bestandteil filmwissenschaftlicher Forschung (und hat ein weites Hinterland in Theater- und Literaturwissenschaft). Aber zur Rolle von Musik in den komischen Formen ist sie bislang stumm geblieben (selbst in Bezug auf ein Genre wie den Slapstick-Film, der ohne Musik schlechterdings nicht zu denken ist). Und die Filmmusikforschung ist kaum weniger wortkarg. Die Explosion an filmmusikologischer Literatur seit der Jahrtausendwende hat auch die musikalischen Signaturen zahlreicher Genres einbehalten – ob Western, Horror, Science-Fiction, Melodrama oder Musical –, die Komödie aber hat sie weitgehend ausgespart, ob aus Mangel an Interesse

1 So jedenfalls das Resultat einer empirischen Studie von Julia Vettin und Dietmar Todt, die 48 Stunden von Gesprächen zwischen Paaren von Freunden oder Fremden in Alltagssituationen aufnahmen und herausfanden, dass die Gesprächsteilnehmer im Schnitt 5,8 Mal pro 10-Minuten-Zeiteinheit lachten, mit einer Bandbreite von 0 bis 15 Lachern pro Einheit. Siehe Julia Vettin / Dietmar Todt: »Laughter in conversation: Features of occurrence and acoustic structure«, in: *Journal of Nonverbal Behavior* 28 (2004) 2, S. 93–115.

2 Die einzige allgemeine Fachzeitschrift zum Thema, *Humor. International Journal for Humor Research*, gibt es sogar erst seit 1988.

oder aus Angst vor dem schwierigen Leichten. Es gibt, und auch das erst seit einigen Monaten, eine einzige Aufsatzsammlung zu Ton und Musik in der Filmkomödie³; es gibt weniger als eine Handvoll von Artikeln zu grundlegenden Aspekten von Humor in der Filmmusik⁴; und es gibt einzelne Beiträge zu Filmen, Regisseuren, Komponisten, Subgenres oder Aspekten, die sich jedoch nicht zu einem Forschungsfeld zusammenschließen.

Daran kann der vorliegende Band der Reihe »FilmMusik« nicht viel ändern. Aber er kann auf den großen weißen Fleck auf der Landkarte hinweisen, und er kann versuchen, eine Ahnung von einigen der vielen Perspektiven zu geben, aus denen man an das Thema »Musik in der Filmkomödie« herangehen kann. Der Beitrag von Tarek Krohn legt Grundlagen und lässt dafür die Geschichte von Humortheorien Revue passieren, bevor er daraus entwickelte Ideen über das Funktionieren von Humor auf typische Formen filmmusikalischer Gags anwendet. Der Text von Lindsay Carter beschäftigt sich mit einem historisch-politischen Kontext, der uns nicht zuerst an Humor denken lässt, und untersucht, wie der sowjetische Filmregisseur Grigori Alexandrow in den 1930er Jahren versuchte, die musikalischen Möglichkeiten des damals noch jungen Mediums Tonfilm in einer Reihe von Komödien zu erproben und dabei zugleich seinen Weg durch das Minenfeld der wechselnden politischen Ansprüche an die Filmkomödie zu finden. Konstantin Jahn begibt sich auf eine Reise vom frühen Stummfilm bis zur Gegenwart und sucht dabei nach den Formen der Verwendung von Jazz als Mittel und Signatur des Komischen. Jörg Heuser dagegen wählt die Naheinstellung und fokussiert auf die ersten zehn Minuten von Frank Zappas Film *200 MOTELS* (GB/USA 1971, Frank Zappa und Tony Palmer) mit seinem Kaleidoskop rasch wechselnder musikalischer Stile und Stilparodien.

3 Mark Evans / Philip Hayward (Hrsg.): *Sounding Funny. Sound and Comedy in Cinema*, London – Oakville 2016.

4 Miguel Mera hat vor einigen Jahren einen Überblick auf der Grundlage moderner Humortheorie versucht; vgl. Miguel Mera: »Is Funny Music Funny? Contexts and Case Studies of Film Music Humor«, in: *Journal of Popular Music Studies* 14 (2002), S. 91–113. Larson Powell hat dagegen Sigmund Freuds Verständnis des Witzes auf Filmmusik angewandt; Larson Powell: »Der Witz und seine Beziehung zur Filmmusik«, in: *Filmmusik: Beiträge zu ihrer Theorie und Vermittlung*, hrsg. von Victoria Piel, Knut Holtsträter und Oliver Huck, Hildesheim 2008, S. 73–102.

Vorwort

Und der Text von Guido Heldt untersucht den Beitrag von Musik zur drastischsten der vielen Mischformen der Komödie mit anderen Genres, der Horrorkomödie, und bringt dabei neben genretheoretischen Überlegungen noch einmal Grundlagen der Humortheorie ins Spiel.

Es ist jedoch kein Ende mit Schrecken und ohnehin kein Ende. Beim Thema »Musik in der Filmkomödie« ist man einstweilen unvermeidlich (fast) ganz am Anfang. Aber die weitere Forschungsreise verspricht unterhaltsam zu werden.

Die Herausgeber, im Herbst 2016